

Die Amerbachkorrespondenz [...] Band 7: Die Briefe aus den Jahren 1548-1550; Bd. 8: Die Briefe aus den Jahren 1551-1552 [hrsg. v. Alfred Hartmann et al.]

Autor(en): **Gutzwiller, Hellmut**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **27 (1977)**

Heft 1/2

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kommen anderer Projekte). Die Zäsur von 1773 erfordert eine Zweiteilung des Bandes mit getrennter Einleitung. Die Gesamtdisposition der «*Helvetia Sacra*» lässt Neugründungen nach 1874 (bei Jesuiten wie bei Kapuzinern) aus; immerhin gilt ein kurzer Abschnitt noch der «Gesellschaft Jesu in der Schweiz nach 1848». Auch in diesen Einleitungen werden bestimmte Akzente gesetzt (etwa die These, dass der Jesuitenstreit der Regeneration sich primär an der Niederlage der Walliser Radikalen von 1844 und erst sekundär an der Luzerner Berufung entzündete) sowie interessante Aufschlüsse geboten (über die Wirksamkeit von Ordensmitgliedern zwischen 1773 und 1814 oder nach 1848). Eine eigene schweizerische Ordensprovinz hat es bekanntlich nie gegeben. Doch bestand 1821–1826 kurzfristig eine schweizerische Vizeprovinz, und von 1826–1847 hatte die *Provincia Germaniae superioris* ihren Sitz in Freiburg. Neben den Kurzbiographien der Provinzoberen der Oberdeutschen Provinz sowie des einzigen Vizeprovinzials findet sich eine ausführliche Behandlung der einzelnen Kollegien mit ihren Rektoren, wobei ausser den schweizerischen Kollegien auch die benachbarten von Freiburg i. B., Konstanz und Feldkirch einbezogen sind. Die reichen Einleitungen stellen eine schulgeschichtliche Sonderleistung dar. Überhaupt hat Strobel mit diesem Werk eine fundamentale Arbeit zur Geschichte des Jesuitenordens in der Schweiz geleistet. Ein knapper Anhang von Ugo Orelli behandelt dann noch (im gleichen Band) die Somasker und deren einzige Niederlassung, das Collegio di S. Antonio in Lugano, das von 1608–1852 bestand.

Mit diesen 3 Bänden des Handbuches und ihrem umfassenden bibliographischen Apparat ist ein Nachschlagewerk (und streckenweise auch Lesewerk) geschaffen, das für die Kirchengeschichte bis ins 20. Jahrhundert hinein wohl stets unentbehrlich bleiben wird. Der Forscher schuldet den Herausgebern, aber auch dem Schweizerischen Nationalfonds dafür Dank.

Zürich

Peter Stadler

Die Amerbachkorrespondenz. Im Auftrag der Kommission für die Öffentliche Bibliothek der Universität Basel bearbeitet und herausgegeben von ALFRED HARTMANN. Bd. 7: *Die Briefe aus den Jahren 1548–1550.* Auf Grund des von Alfred Hartmann gesammelten Materials bearbeitet und herausgegeben von BEAT RUDOLF JENNY. Mit 2 Tafeln und Registern. Basel, Verlag der Universitätsbibliothek, 1973. XX, 593 S. Bd. 8: *Die Briefe aus den Jahren 1551 und 1552.* Mit Nachträgen zu Band 1–8, einem Anhang, 3 Tafeln und Registern. Basel, Verlag der Universitätsbibliothek, 1974. LXIV, 404 S.

In Band 19 (1969), S. 209–211, dieser Zeitschrift besprachen wir Band 6 der Amerbachkorrespondenz, der die Briefe von 1544–1547 umfasste. Die beiden folgenden, hier anzuzeigenden Bände 7 und 8 enthalten die Korrespondenz aus den Jahren 1548–1552. Diese Jahre waren für Bonifacius Amerbach

und viele seiner Korrespondenten, wie B. R. Jenny im eingehenden Vorwort zu Band 7 ausführt, eine sehr bewegte und mühevollle Zeit. Der Sieg des Kaisers über den Schmalkaldischen Bund und die Durchführung des Augsburger Interims (1548) wirkte sich auch auf Basel aus: geächtete Adelige und Militärs fanden hier vorübergehend oder dauernd Zuflucht, und seit dem Sommer 1548 folgten die Interimsflüchtlinge und auswärtigen Bittsteller oder Besucher, die sich an Amerbach wandten. Für diesen wurde die Verfolgung des neuen Glaubens zur täglichen Realität. Nahm er früher eine vermittelnde Stellung zwischen den Konfessionen ein, so stand er nun unwiderruflich auf der Seite der Neugläubigen. Seit dem Sommer 1548 wurde Amerbach zum ersten Berater der neugläubigen Herzöge Ulrich und Christoph von Württemberg im Zusammenhang mit der Causa regia, d. h. dem Versuch König Ferdinands, das Herzogtum Württemberg durch einen Felonieprozess wieder in seine Hand zu bringen.

Daneben blieben Amerbach in seiner Familie Verdruss und Ärger nicht erspart. Vor allem bereitete ihm der Ehehandel seiner Schwägerin Susanna Fuchs grosse Sorgen.

Die Korrespondenz Amerbachs aus dieser Zeit ist zerstreut: die in diesen beiden Bänden abgedruckten Briefe sind aus dem Amerbach-Nachlass, aber auch aus den Beständen auswärtiger Archive und einzelner Bibliotheken zusammengetragen, und zwar die den Felonieprozess gegen Ulrich von Württemberg betreffende Korrespondenz vor allem aus dem Hauptstaatsarchiv Stuttgart.

Die einzelnen Briefe sind grösstenteils in extenso wiedergegeben. Gegenüber den früheren Bänden sind die registrierten oder nur teilweise abgedruckten Briefe auf ein Mindestmass beschränkt.

Der veränderten politischen Lage entsprechend sind die beiden vorliegenden Bände, verglichen mit ihren Vorgängern, auch durch einen teilweisen Wechsel der Korrespondenten gekennzeichnet. Mit J. U. Zasius steht Amerbach in der ersten Hälfte des Jahres 1548 noch in regem Briefwechsel. Ein Brief Zasius' vom 9. Februar 1548 (Nr. 3025) ist aufschlussreich für die Vorbereitungen zum Augsburger Interim von 1548 und für die Haltung Karls V. gegenüber den Protestanten. Die enge Freundschaft dieses bedeutenden Rechtsgelehrten mit Amerbach kommt in einem Schreiben Zasius' vom 23. März 1548 (Nr. 3037) sehr schön zum Ausdruck, in dem dieser schreibt: «Tu saepe rescribe; nihil enim mihi tuis litteris iucundius.» Im August 1548 bricht jedoch der Briefwechsel mit Zasius ab. Um so intensiver wird nun die Korrespondenz mit den Herzögen Ulrich und Christoph von Württemberg und vor allem mit Lukas Schroteisen, dem Rat und Kanzler Herzog Christophs in Mömpelgard (Montbéliard), einem gut ausgewiesenen Juristen. Die Schreiben des letzteren an Amerbach zeigen, wie sehr dieser sich mit dem erwähnten Felonieprozess, und zwar vor allem mit dessen juristischer Seite beschäftigen musste.

In jenen Jahren, da Amerbach sich voll Hingabe protestantischer Flücht-

linge und Geistlicher annehmen musste, erweiterte sich der Kreis seiner Korrespondenten, die ihn um Hilfe baten. So begegnet man folgenden Namen: Florian Susliga, polnischer Glaubensflüchtling; Conrad Schreck, Diakon, von Laufen; Philipp Bechi von Freiburg im Breisgau, Neffe von Pfarrer Johannes Gast; Eustorg de Beaulieu, französischer Glaubensflüchtling; Daniel Oesyander, Amerbachs Schüler, der um 1549 in Basel Jurisprudenz studierte.

Einige der abgedruckten Briefe sind in Distichen abgefasst und insofern aufschlussreich für die neulateinische Dichtung der Humanisten; es sei lediglich auf die Schreiben Hilarius Cantiuunculas an Basilius Amerbach vom 7. Juli 1548 (Nr. 3054) und 26. Juni 1549 (Nr. 3167) und den Brief des 1548 in Basel studierenden Westfalen Theodorus Obelacker an Bonifacius Amerbach (Nr. 3129) verwiesen. Bezeichnend für den Humanistenstil ist auch der Gebrauch griechischer Wörter, Termini und Wendungen in den lateinischen Briefen Amerbachs und einiger seiner Korrespondenten.

Lobend hervorheben möchten wir die eingehenden und genauen biographischen Angaben des Herausgebers über die einzelnen Briefschreiber und die oft ausführlichen Anmerkungen, die auf einem umfassenden Studium der Quellen und der Literatur beruhen. Jenny bemüht sich stets um die Aufhellung von Unklarheiten.

Band 8 enthält neben den abgedruckten Briefen einen Anhang mit 14 Schriftstücken, worunter Amerbachs Rektoratsrede vom 14. Juni 1551 und sein Gutachten für Herzog Christoph von Württemberg vom 25. Dezember 1550.

Beide Bände sind, wie Band 6, neben dem Register der Briefschreiber und Briefempfänger und dem Orts- und Personenregister, mit einem gut ausgebauten Sachregister versehen, das der Auswertung der Korrespondenz beste Dienste leistet. Wir möchten Dr. Jenny wünschen, dass es ihm vergönnt sein wird, dieses bedeutende Editionsmerk weiterzuführen.

Solothurn

Hellmut Gutzwiller

HENRI DRUEY, *Correspondance*. Editée par MICHEL STEINER et ANDRÉ LASSERRE. T. II. Publié sous les auspices de la Société d'Histoire de la Suisse romande. Lausanne, 1975, 367 p. (Bibliothèque historique vaudoise, n° 56).

Nous ne reviendrons pas sur les observations que nous avons présentées ici même (*RSH*, 1975, 1/2, p. 163–164), lors de la sortie du premier tome; nous nous bornerons à quelques brèves indications sur le contenu de ce nouveau volume. Couvrant les années 1837 à 1847, il se termine à la veille du déclenchement de la guerre du Sonderbund. Toutes les périodes ne sont pas également représentées, ce qui n'est pas tellement dû au choix des éditeurs qu'à des lacunes dans les documents conservés: ainsi, rien de ce que Druey a écrit durant la campagne du Sonderbund n'a subsisté; même trou de la fin de 1844 aux lendemains de la Révolution vaudoise de 1845. Il est vrai